

Die Mandschurei als wirtschaftliches und politisches Kraftfeld. III

Autor(en): **Fochler-Hauke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **15 (1935-1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mandschurei als wirtschaftliches und politisches Kraftfeld.

III.

Von **Gustav Fochler-Hauke**, Harbin, November 1935.

Für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des neuen Staates ist zweifellos die vollkommen veränderte Rechtsstellung der Japaner von grundlegender Bedeutung. Vor der Gründung Manchukuo waren im allgemeinen japanische Ansiedlungen und städtische Niederlassungen nur auf das Kwantunggebiet, die südmandschurischen Eisenbahnzonen und die offenen Märkte beschränkt. Heute dagegen beginnen sich die Japaner, wenn auch mehr punktförmig, über das ganze Land zu verteilen; im Gegensatz zu anderen Ausländern erfahren die Japaner keinerlei Beschränkungen, sie benötigen für die Einreise weder Paß noch Sichtvermerk und können ohne weiteres sich überall niederlassen, Geschäfte eröffnen, Gewerbe betreiben und freien Berufen nachgehen. Nur in der sogenannten japanischen Eisenbahnzone und im Kwantunggebiet unterstehen sie den besonderen Regelungen des Kwantungbüros.

Die höchste japanische Stelle in der Mandschurei bekleidet der japanische Gesandte in Hsinking; er ist vielleicht der mächtigste Mann im ganzen Staate und auch Oberkommandierender der japanischen Kwantung-Armee, die durch das Japan-Manchukuo-Protokoll für den Schutz des neuen Staates nach außen und nach innen sorgt. Der japanische Gesandte, derzeit General Minami, führt auch die Oberaufsicht über das Kwantungbüro und über die S. M. R. (Südmandschurische Eisenbahngesellschaft), der durch einen Staatsvertrag praktisch die Leitung des gesamten mandschurischen Eisenbahnwesens unterstellt ist.

Waren vor der Gründung des neuen Staates in der Mandschurei etwa 250 000 Japaner ansässig, so rechnet man heute bereits mit 420—440 000, nicht eingerechnet die Koreaner, die ja ebenfalls japanische Untertanen sind. In etwa drei Jahren haben also die Japaner sich fast verdoppeln können, ein Beweis für die ihnen gewährten Erleichterungen. Fast alle diese Neugekommenen gehören entweder dem Handelsstande an, oder aber stehen im Dienste des mandschurischen Staates und der großen Bergwerks-, Industrie- und Verkehrsunternehmungen, in denen sie, wie in sämtlichen Verwaltungsstellen, durchwegs mittlere bis höchste Stellen bekleiden.

Neben Korea, das Ende 1934 523 446 Japaner zählte, sind außerhalb des Mutterlandes in Manchukuo die meisten Japaner ansässig, deren Zahl bald jene ihrer Volksgenossen in Korea überschreiten dürfte. Auch heute noch ist jedoch die Mandschurei noch in keiner Hinsicht ein Aufnahmefeld für den großen ländlichen Bevölkerungsüberschuß Japans geworden; in dieser Hinsicht herrscht also ein großer Gegensatz zu den japanischen Niederlassungen

in anderen Ländern, z. B. in Brasilien, auf Hawaii und in den Vereinigten Staaten, wo vor allem die Japaner als landwirtschaftliche Siedler zu finden sind. Genaue Zahlen für die ländlichen japanischen Siedler in Manchukuo sind derzeit nicht erhältlich, doch dürfte keineswegs die Anzahl derjenigen, die sich mit Ackerbau und Fischfang beschäftigen, 10 000 überschreiten. So waren auch 1934 im Kwantunggebiet unter 103 601 Japanern nur 1138 Bauern und 432 Fischer. Von japanischer Seite aus wird behauptet, daß nicht der scharfe Wettbewerb des eine weit niedrigere Lebenshaltung besitzenden chinesischen Bauern und auch nicht hauptsächlich die harten klimatischen Bedingungen die Ursache für den bisher so geringen Erfolg japanischer Kolonisation in der Mandchurei seien, sondern daß das Haupthindernis in den Widerständen der chinesischen Verwaltungsbehörden gelegen habe, die in Verletzung japanisch-chinesischer Verträge Japanern verboten hätten, Land zu kaufen oder zu pachten. Durch Wegfall dieser letzterwähnten Bedingungen hofft man in Zukunft größere Erfolge zu erzielen. Im japanischen Ministerium für Überseeangelegenheiten ist kürzlich ein Plan ausgearbeitet worden, der vorsieht, in den nächsten 15 Jahren mindestens 2000 Bauernfamilien jährlich in Manchukuo anzusiedeln. Die notwendigen Mittel sollen im Staatsvoranschlag mit eingeschlossen werden. Außerdem plant man die Gründung einer Auswanderungsgesellschaft mit einem Kapital von 15 Millionen Yen, die eng mit der Toa-Industrial-Company zusammenarbeiten soll, einem Zweigunternehmen der S. M. K., das in der Mandchurei 800 000 cho (1 cho = 2,45 acres) Land besitzt.

Wichtig für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung des neuen Staates ist der am 15. Juli 1935 abgeschlossene Vertrag über die Errichtung einer Japan-Manchukuo-Wirtschaftskommission, die den Zweck haben soll, in Anbetracht der wirtschaftlichen Interessengleichheit Japans und Manchukuos für eine noch engere Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern zu sorgen und große gemeinsame Wirtschaftsinstitutionen ins Leben zu rufen. Da aber praktisch die S. M. K.-Company das wirtschaftliche Leben heute in allen Hauptadern bestimmt, verlohnt es sich, ihre Organisation etwas näher zu betrachten.

Nach der russischen Niederlage im Kriege von 1904/05 ging die Initiative für den wirtschaftlichen Aufbau der Südmandchurei an Japan über und es wurde der Grundstein gelegt für eine Entwicklung, die stetig immer stärker jeden andern Einfluß verdrängte und in absehbarer Zukunft nicht-japanische Wirtschaftsarterien in Manchukuo zum allergrößten Teil abgebunden haben wird; befaßt man sich doch sogar schon mit dem Plane, alle ausländischen Banken aufzukaufen. Die für das Schicksal der Mandchurei so bestimmend gewordene S. M. K.-Company wurde im November 1906 gegründet, um nach kaiserlicher Verfügung den Eisenbahnverkehr in der Mandchurei zu entwickeln. In den noch nicht 30 Jahren ihres Bestandes ist sie zu einem der mächtigsten Wirtschaftskomplexe in der ganzen Welt ge-

worden und hat, das kann man ruhig sagen, im Fernen Osten Geschichte gemacht, in Verbindung mit der Kwantung-Armee den neuen Staat geschaffen. Heute sind in allen Unternehmungen der Gesellschaft insgesamt rund 150 000 Japaner, Koreaner und Chinesen beschäftigt. Die monatlichen Gehaltsauszahlungen übersteigen $1\frac{1}{2}$ Millionen Yen. Ganz allgemein gelten die südmandschurischen Eisenbahnen, deren Schienenlänge heute 1 129 km beträgt, als die best ausgestatteten im Fernen Osten. Durch die Entwicklung der letzten Jahre wurden praktisch fast alle Bahnen des Landes der S. M. K. unterstellt, so auch, nach einem Vertrag vom 23. März 1935, nach dem Verkauf des Sowjetanteils, die ehemalige „Ostchinesische Eisenbahn“ mit ihrem 1 728 km langen Schienenstrang. Um die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens durchzuführen, übertrug die mandschurische Regierung im Februar 1933 die Verwaltung der gesamten staatlichen Bahnen in einer Länge von 4 008 km ebenfalls der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft, an die der Staat 130 Millionen Yen schuldet; schon im ersten Jahre warfen allein jene Bahnen einen Reingewinn von 21 Millionen Yen ab. Darüber hinaus hat die S. M. K. Autobusverkehr auf Straßen mit rund 3 000 km Länge eingerichtet und einen entscheidenden Einfluß auf den Binnenschiffsverkehr. Und schließlich wurden auch noch die nordkoreanischen Bahnen der S. M. K. angegliedert, sodaß, sobald die soeben in Angriff genommene Festsetzung der Compagnie in Nordchina beendet ist, ein riesiges festländisches Schienennetz mit allen dazu gehörigen Wirtschaftsunternehmungen unter einheitlicher Leitung der S. M. K. stehen, das heißt, sich vollkommen in japanischen Händen befinden wird. Diese Gesellschaft hat auch aus dem kleinen russischen Hafenplatz Dalny, das dem Zarenreich als Endpunkt der großen Kontinentalbahn einen eisfreien Hafen geben sollte, nach der russischen Niederlage in erstaunlich raschem Aufbau und unter Investierung von 90 Millionen Yen bis 1933, einen Welthafen gemacht, in dem der jährliche Umschlag nahezu 12 Millionen Tonnen erreicht, von denen 60 % auf Bohnen und Bohnenerzeugnisse entfallen. Auch die großen Eisenwerke von Anshan und die Kohlengruben von Fuschun stehen in Verbindung mit der S. M. K. Das Regierungsprogramm, das in einem 10-Jahresplan den Bau von 5 000 km neuer Eisenbahnlinien vorsieht, wurde ebenso wie der Ausbau des nordkoreanischen Hafens Raschin zum zweiten großen Aus- und Eingangstor Manchukuos der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft zur Ausführung übertragen. Die Gesellschaft verfügt über große geologische und naturwissenschaftliche Forschungsinstitute, hat Schulen, Büchereien, Krankenhäuser und Hotels eingerichtet und besitzt heute 493 862 000 m² Land und 17 000 Gebäude. Gas- und Elektrizitätswerke, Werkstätten und hunderte von Unternehmungen verschiedenster Art gehören direkt oder indirekt der Gesellschaft, unter deren Initiative in der sogenannten Eisenbahnzone 77 000 Häuser gebaut wurden, die heute nahezu $\frac{1}{2}$ Million Menschen beherbergen. Die große landwirtschaftliche Versuchsstation bei Hsinking hat durch Züchtungen und Anbau-

verbesserungen, die Bohnenerzeugung je Flächeneinheit um 20 % und die Reisproduktion um 30—40 % gehoben. In der Schafzucht hat man durch Kreuzung von Merino- und Mongolischen Schafen die Wollerzeugung auf das Vierfache von einst gebracht und ausgedehnte Schafzucht in der Bargamongolei soll einst Japan in der Wolleinfuhr unabhängig vom Ausland machen. Während der Reingewinn der Gesellschaft 1907/08 nur 2 Millionen Yen betrug, belief er sich 1932/33 auf 62 Millionen, um im folgenden Jahre wegen riesiger Investitionen auf 43 Millionen zu sinken. Der Präsident der S. M. K.-Gesellschaft ist sicherlich neben dem Oberkommandierenden der Kwantung-Armee der mächtigste Mann im Lande; derzeit wird diese außerordentlich wichtige Stellung von Yosuke Matsuoka eingenommen, der seinerzeit Japan anlässlich des Mandchureikonfliktes in Genf so geschickt vertrat und von dem es gerüchtweise heißt, daß er deshalb in diesem Jahr den vormaligen Präsidenten ablöste, weil er der Kwantung-Armee genehmer sei als jener. Daraus läßt sich erkennen, welche Rolle heute die japanische Kwantung-Armee in Manchukuo spielt.

Der weiteren wirtschaftlichen Erschließung der Mandschurei sind noch riesige Möglichkeiten gegeben. Die Gesamtkohlenvorräte des Staates werden auf fast 5 Milliarden Tonnen geschätzt, während die heutige jährliche Ausbeute etwa 12 Millionen Tonnen erreicht, wovon auf die berühmten Tagbaugruben von Fuschu allein $\frac{3}{4}$ entfallen. Auch die Eisenerzlager sind ganz bedeutend und sollen mindestens 600 Millionen Tonnen betragen. In den wichtigsten Eisenwerken, in Anshan, werden derzeit $\frac{1}{2}$ Million Tonnen Roheisen erzeugt. 30 Millionen Yen sind für die Anlage neuer Hochöfen vorgesehen. Große Bedeutung wird auch der Ausbeutung der mandschurischen Goldlager beigemessen, die vor allem im Quellgebiet der oberen rechten Amurnebenflüsse und besonders in der Region von Moho zahlreich sind. Seit Experten der Kwantung-Armee im nördlichen Großen Chingan die Goldlager auf 5 Milliarden Yen geschätzt haben, ist im Gebiet von Tabeiho und Moho ein „Golddrausch“ ausgebrochen, man erwartet ein neues Klondyke. An einigen Stellen soll aus einem Kubikfuß Gold für etwa 50 Yen zu gewinnen sein. Die neugegründete „Manchuria Gold Mining Company“ verfügt über ein Kapital von 12 Millionen Yen, das etwa zur Hälfte von der S. M. K. gezeichnet wurde. Da Japan ungeheure Mengen von Salz und Soda aus anderen Ländern einführen muß, plant man eine Hebung der mandschurischen Salzerzeugung im großen Stil; zu diesem Zwecke wurde in Tokio die „Manchuria Salt Manufacturing Company“ gegründet, die in den Salzgärten an der Küste von Kwantung nach Ausfuhrung eines 10-Jahresplanes 1 Million Tonnen Salz erzeugen soll.

Eine der wichtigsten bisherigen gesetzgebenden Akte des neuen Staates war die Veröffentlichung eines neuen Bergwerkgesetzes, das mit dem 1. September 1935 in Kraft trat. Dieses Gesetz bedeutet die vollkommene staatliche Kontrolle über sämtliche vorhandene und zu eröffnende Bergwerksbetriebe. Die Interessen des Staates werden von nun an von der neu-

gegründeten „Manchuria Mining Development Co.“ wahrgenommen, die ihren Sitz in Hsinking hat. Grundsätzlich haben zwar nur mandschurische Staatsbürger das Schürfrecht, aber der Industrieminister ist ermächtigt, auch Ausländern — und hier kommen wohl nur Japaner in Betracht — die Genehmigung zur Ausbeutung von Bodenschätzen zu erteilen.

Vor der Errichtung des neuen Staates war die Handelsbilanz der Mandschurei aktiv und überaus günstig. Seither jedoch ist eine Umkehr eingetreten und das allgemeine Wirtschaftsleben ist trotz des energischen und umfangreichen Aufbaus in eine gewisse Stöckung geraten. Im ersten Jahr nach der Staatsgründung belief sich der Einfuhrüberschuß bereits auf 67 Millionen Yuan und 1934 übertraf der Import die Ausfuhr sogar um nicht weniger als 145 Millionen Yen. Die amtlichen Stellen sind zwar bemüht, diese Entwicklung als nur vorübergehend darzustellen, aber die Depression macht sich immer mehr in weiten Kreisen fühlbar. Der gewaltige Einfuhrüberschuß und der Exportrückgang hängen einerseits mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammen, ferner mit riesigen japanischen Kapitalinvestitionen und dem außerordentlich gesteigerten Import von Eisenkonstruktions-, Hoch- und Tiefbaumaterialien aus Japan, die für den industriellen und Verkehrsausbau bestimmt sind; so hat die Einfuhr obiger Materialien seit 1930 um 250 % zugenommen. Die mandschurischen Regierungsstellen und japanischen Wirtschaftskreise erwarten jedoch von diesen Investitionen in naher Zeit eine große Belebung des gesamten mandschurischen Wirtschaftslebens und eine bald wieder aktive Handelsbilanz. Man kann sich jedoch nicht darüber täuschen, daß am Ausfuhrückgang nicht zum wenigsten die Aufrichtung von Zollmauern zwischen China und Manchukuo schuld ist; seither ist der Export nach China von 230 (1932) auf 65 (1934) Millionen Yuan (dem Yen gleichwertig) gefallen, was von japanischer Seite aus den antijapanischen und antimandschurischen Boykottbewegungen in Nordchina zugeschrieben wird. Wenn nun die Kwantung-Armee daran geht, auch Nordchina fest in ihre Hand zu bekommen, so geschieht dies nicht nur, um die dortigen Bodenschätze auszubeuten und um den Sowjets zuvorzukommen, sondern um auch die so schwer leidend gewordene Handelsbilanz und die Wirtschaftslage des Patenkindes Manchukuo wieder einer Gesundung zuzuführen. Sobald die von Japan verlangte Wirtschaftszusammenarbeit zwischen Japan-Manchukuo-China zustande gekommen sein wird — die Kwantung-Armee ist geneigt, in naher Zukunft chinesische Widerstände eventuell mit Gewalt zu brechen — wird neben japanischem auch mandschurisches Kapital in Nordchina arbeiten. Geplant sind Gründungen neuer Bergwerks-, Industrie- und Handelsunternehmungen, die gigantisches Ausmaß haben sollen. Vor allem sollen die Kohlen von Shanxi, das 60 % der chinesischen Vorräte besitzt, in großem Maßstab gefördert werden. In Schantung plant man einen großzügigen Anbau von Baumwolle und in Shanxi und Mahar sollen vorerst einmal die Verkehrswege ausgebaut werden, um die wirtschafts-

liche Erschließung vorzubereiten. Tsingtau dürfte zum Ausfuhrhafen Nordchinas ähnlich großzügig wie Dairen ausgebaut und das Gegenstück zu Dairen werden. Die S. M. N.-Gesellschaft, das Eastern Travel Bureau und die Far Development Co., alles so gut wie rein japanische Unternehmungen, mögen sie auch viel mandschurisches Kapital einschließen, werden die gewaltigen Pläne für den Zusammenschluß des japanisch-festländischen Wirtschaftsblocks zur Durchführung bringen. Als ein Zeichen für den Fortschritt dieser Pläne erweist sich auch die Nachricht von der baldigen Ausdehnung des Ölmonopols auf Nordchina und der Erweiterung der Zuständigkeit des „Manchukuo Oil Monopoly“ auf die fünf nordchinesischen Provinzen.

Im Fernen Osten bereiten sich demnach Umwälzungen vor, deren Bedeutung noch jene der Gründung Manchukuos übertreffen dürfte und die einen vollkommen von Japan beherrschten Wirtschaftsblock mit einem Verbraucherkreis von rund 300 Millionen Menschen schaffen werden. Die Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Lage der weißen Industriebölker lassen sich schon heute mit Besorgnis vorausahnen, sollten die Pläne des unbeirrt seinen Weg gehenden Jnselvolkes gelingen.

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Finanzprogramm. / Währung.

Seltzam sind die Wege des hohen Bundesrates — wenigstens wenn man gewisse parallele Vorgänge in anderen Staaten zum Vergleich benutzt. Im Sommer dieses Jahres war wieder einmal Krise in Frankreich. Nach mehrmaligem Auf und Ab, während dem ein so nicht aufzuhaltender Goldstrom den Schatzkammern der Bank von Frankreich entfloß, betraute man endlich Herrn Laval mit der Ordnung der Staatsfinanzen, und als Waffe wurde ihm das Notverordnungsrecht in die Hand gegeben. Mochte diese Delegation von Kompetenzen dem Parlament noch so sehr mißfallen — es blieb ihm am Ende nichts anderes übrig. Und siehe: der Goldstrom nahm umgekehrte Richtung an. Was tat Laval? Um nächsten Tage machte er sich an die Arbeit, sanierte die Finanzen durch eine im Ausmaß begrenzte, aber immerhin konsequent durchgeführte Deflationspolitik, baute 10 Prozent der Gehälter, Renten usw. ab, verschonte gar die so heißen Kriegspensionen nicht, ließ Proteste um Proteste unbeachtet, kümmerte sich nicht um unzählige Versammlungen der naturgemäß unzufriedenen Staatsbeamten, mochten die Drohungen noch so handgreiflich klingen. . . Protest um Protest wanderte in den Papierkorb und, als wäre nie ein Protest, nie eine drohende Geste von Beamten erfolgt, verließ Verordnung um Verordnung das Bureau des Ministerpräsidenten, was in diesem Falle schon deswegen nicht ganz einfach war, weil die Außenpolitik in jenen Monaten für Frankreich nicht ein einziges kleines Vorbeerblatt übrig hatte, das der Wähler irgendwie als süßen Trost auf seine durch den grausamen Abbau verwundete Seele hätte legen können. Mißerfolg nach Außen, so unpopulär wie nur möglich im Innern — trotzdem unbeirrt. Hunderte von Verordnungen ergingen (wer weiß, ob nicht auch in diesem